

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **35 (1947)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 2.70 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31 · Telephon (031) 215 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Böhler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23 782

———— Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet ————

Bundesfeiersammlung 1947

Das Erträgnis der diesjährigen Bundesfeieraktion ist für die berufliche Bildung Gebrechlicher und für die Krebsbekämpfung bestimmt. Es gilt, die Mittel zu beschaffen, um unzähligen Unglücklichen und schwer Leidenden helfen zu können. Krebs gehört zu den furchtbarsten Krankheiten. Die wissenschaftliche Forschung nach den Ursachen des Krebses und nach der Möglichkeit der Verhütung oder der Heilung bereits ausgebrochener Erkrankung hat schon bedeutende Fortschritte und Resultate erreicht. Es fehlen aber die Mittel, um diese Forschungen in noch viel intensiverer Weise fortführen zu können, um der gefährdeten Menschheit rechtzeitig zu helfen. Groß ist die Not der Krebskranken. Ihr Schicksal verdient es, daß wir trachten, ihnen ihr Los zu erleichtern. Und ebenso groß ist die Not der Gebrechlichen. Dr. h. c. O. Baumgartner, Leiter des Schweiz. Pestalozziheimes Neuhof bei Birr, schreibt, daß Blinde, Taube und Schwerhörige geschult werden. « Invaliden und von Kinderlähmung Betroffenen wird ärztliche Hilfe zuteil. Pro Infirmis tut viel. Immer aber, wenn diese ins berufsfähige Alter rücken oder wenn normal Arbeitsfähige durch Unglücksfall oder Krankheit zu körperlich Gebrechlichen werden, so daß sie ihre bisherige Tätigkeit aufgeben, also umsatteln müssen, steht man heute noch vor Aufgaben, die ohne zusätzliche Mittel einfach nicht zu lösen sind. Vielleicht möchte der Gebrechliche uns, den Glücklichen mit normalen Augen, Ohren, Zungen und Gliedern, noch sagen: es ist unendlich schwer, mit behinderten Kräften einen Lebensweg zu suchen und zu finden! »

Denken wir an diese ergreifenden Worte. Und wenn der 1. August naht, so wollen wir, von vaterländischem Geist und von freudigem Helferwillen erfüllt, das Bundesfeier-Abzeichen tragen, die schönen Karten und die dem Jubiläum der Schweizer Bahnen gewidmeten Marken erwerben und dem Schicksal danken dafür, daß es uns die Gnade verleiht, helfen zu dürfen.

H. Sch.-D.

Mitteilungen

Der Zentralvorstand dankt unserer *Sektion Thalwil* nochmals herzlichst für die feine Art, wie sie unsere Jahresversammlung betreute. Das feierliche Geläute, welches uns ins geschmückte Gotteshaus rief, gab unserer Tagung den Unterton, und die Fahrt auf dem in Sonnenglanz blauenden See schuf den schönen Ausklang derselben. Viel Besinnliches hat uns der Vortrag von Herrn *Dr. Carl Günther* gegeben, und wohltuend war es, die Verbundenheit der in gemeinsamer Arbeit Stehenden zu spüren. Und daß diese Arbeit verschiedene Generationen verbindet, ist so schön; wir brauchen die lebenserfahrenen Frauen, die am Schicksal geschulten, aber ebenso sehr auch die jüngern und jungen, welche den Pulsschlag der Zeit wohl intensiver spüren und frische Kräfte einsetzen können für neue Aufgaben.

Aus 101 Sektionen sind zirka 600 Mitglieder zusammengekommen, aus dem Berner Oberland, dem Bündnerland, der Ostschweiz, aus den Grenzorten, aus der Innerschweiz und der Mittelschweiz. Wir danken ihnen allen für ihr Kommen und wünschen ihnen viel Befriedigung in ihrem Schaffen.

Leider müssen wir einer edlen Frau, *Frau Binder-Scheller*, Zürich, Worte des dankbaren Gedenkens widmen. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist *Frau Binder* ihrem Familienkreis und ihrer segensreichen Arbeit entrissen worden. Als Präsidentin des Leitenden Ausschusses der Schweiz. Pflegerinnenschule hat *Frau Binder* seinerzeit mit größtem Verständnis und nimmermüder Anteilnahme den Um- und Neubau der Pflegerinnenschule geleitet. Ihrer Weitsicht und Klugheit, ihrem mütterlichen Verständnis verdankt die Pflegerinnenschule unendlich viel, und auch wir im Gemeinnützigen ehren das Andenken an *Frau Binder-Scheller* in Dankbarkeit und Hochachtung.

A. H. Mercier.

Kinderheimat „Sunnehuus“ Frutigen

Die Frauen von Frutigen teilen mit, daß das « Sunnehuus » beständig mit 15—20 Kindern besetzt ist und laden zum Besuche desselben freundlich ein. Sie danken auch allen Spendern für ihre Gaben, die nach unserer Tagung in Wengen reichlich flossen. Wir empfehlen das « Sunnehuus », das Kinder in Obhut nimmt, bis sie richtige Pflegeeltern gefunden haben, wenn sie ihr Elternhaus verlieren mußten, weiter Ihrem Wohlwollen.

A. H. M.

Generalbericht

Alle Sektionen sind höflich gebeten, Änderungen im Präsidium umgehend der Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, melden zu wollen. Die Kommissionen sind ebenfalls freundlich gebeten, Änderungen im Vorsitz oder Vorstand mitzuteilen, da der Druck des Generalberichtes in Vorbereitung ist.

H. Sch.-D.

Abonnentinnen

die eventuell « Zentralblatt »-Nummern der Monate Mai, Juni und Juli 1947 entbehren könnten, sind herzlich gebeten, dieselben der Präsidentin, *Frau M. Heß-Kägi*, für die Mitglieder der Sektion Thalwil als Erinnerung an die wunderschöne Tagung gütigst senden zu wollen. Wegen Papiermangels konnte die Auflage nicht vergrößert werden. Herzlichst dankt allen zum voraus

Die Redaktion.

Begrüßungswort

der Zentralpräsidentin, Frau Dr. A. H. Mercier

gesprochen zur 59. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, am 24. Juni 1947 in der reformierten Kirche in Thalwil.

Zu unserer 59. Jahresversammlung begrüße ich im Namen unseres Zentralvorstandes herzlich unsere Gäste aus den verschiedenen Verbänden, die Vertreter der kirchlichen und zivilen Behörden der Gemeinde Thalwil, deren Erscheinen wir warm verdanken, die Presse und alle unsere Mitglieder aus Berg-, Land- und Stadtsektionen.

Unserer Sektion Thalwil, die das ehrwürdige Alter von über 100 Jahren erreicht hat, danken wir von ganzem Herzen für ihre Bereitschaft, uns für diesen Tag liebevoll aufzunehmen und zu betreuen. Dank sagen wir auch der Kirchenpflege, die uns dies schöne Gotteshaus, für unsere Tagung so wunderbar geschmückt, zur Verfügung stellt. Wir wollen uns des kirchlichen Raumes bewußt sein und Beifallsbezeugungen unterlassen.

Als der Krieg zu Ende ging und Himmel und Erde wieder frei waren von dessen menschenmordenden Werkzeugen, da stiegen Hoffnungen in uns auf auf den Völkerfrieden, auf welche nur allzu schnell der Reif der Enttäuschung fiel. Es blüht kein neues Leben aus den Ruinen, des Elendes wird niemand Herr, und der Haß erlischt nicht.

So stehen wir in einer Welt, die trotz aller Wunder der Technik krank ist an der Seele. Am grünen Tisch redet man aneinander vorbei, Kongresse und Konferenzen tagen — und Menschen verhungern.

Immer mehr Unglückliche warten auf die helfende Hand der Schweiz, der kriegsverschonten. Und bei uns warten die alten Leute auf die Verwirklichung der Alters- und Hinterlassenenversicherung und ebenso Witwen und Waisen, auf daß sie nicht Almosenempfänger sein oder werden müssen.

Am Anfang unserer uralten Bundesverfassung steht « Im Namen Gottes, des Allmächtigen ». Lasset auch uns unsere Arbeit unter dies Wort stellen und allzeit uns bewußt bleiben, daß wir verantwortlich sind für geistige und materielle Gaben, die wir empfangen.

Ich erkläre die 59. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins als eröffnet.

Begrüßungswort

von Frau Heß-Kägi, Präsidentin der Sektion Thalwil

Sehr geehrte Frau Zentralpräsidentin, sehr geehrte Damen des Zentralvorstandes, liebe Frauen!

Im Namen der Sektion Thalwil habe ich die Ehre und den Auftrag, Sie in Thalwil, in dieser Kirche, an der Geburtsstätte des ersten Frauenvereins der Schweiz, willkommen zu heißen. Es war für uns als kleine Sektion ein Wagnis, die Frauen des Gemeinnützigen Frauenvereins der ganzen Schweiz zu ihrer traditionellen Jahrestagung hierher einzuladen. Zum erstenmal in den 111 Jahren des Bestehens des Thalwiler Frauenvereins haben wir eine solche Aufgabe über-

nommen. Wir können daher nicht, wie unsere Nachbarsektion Zürich, auf eine Tradition gediegener Tagungen zurückblicken. Was uns an Erfahrung mangelt, wollen wir durch guten Willen aufwiegen.

Der Grund, warum wir Frauen von Thalwil uns entschlossen haben, die diesjährige Tagung zu übernehmen, liegt einmal darin, weil wir vom Wunsch beseelt waren, alle die Frauen, die sich in der Dachorganisation des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins zusammengeschlossen haben und die wie wir alle am gleichen Werk arbeiten, die gleichen Ziele und Bestrebungen zum Wohle unserer Mitmenschen zu verwirklichen suchen, an der Wiege des ältesten Frauenvereins versammelt zu sehen.

Im weitem ist es uns Bedürfnis, eine Dankesschuld abzustatten. Als vor vier Jahren unser Gotteshaus bis auf die Grundmauern abgebrannt war, strömten uns aus allen Teilen des Landes viele Beweise inniger Anteilnahme zu, für die wir herzlich danken. Wir freuen uns daher sehr, Ihnen, werte Gäste, heute unsere gediegene, schlichte wiederaufgebaute Kirche zeigen zu dürfen. Der großen Ehre, die uns durch Ihren Besuch in Thalwil zuteil geworden ist, wurde bereits dadurch besonders Ausdruck verliehen, daß die neuen Glocken zum Willkomm erschallten.

Möge der harmonische Klang nicht nur über unserer Tagung schweben, sondern noch lange in Ihrer Erinnerung nachhallen!

Im Namen des Frauenvereins Thalwil entbiete ich Ihnen nochmals herzlich Willkomm und wünsche Ihnen eine segensreiche Tagung.

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein Jahresbericht pro 1946

Verfaßt von der Zentralpräsidentin, Frau Dr. A. H. Mercier

Für uns alle bedeutete die letztjährige Tagung in Wengen ein wohltuendes Erlebnis. Die Hochgebirgswelt zeigte sich in ihrem schönsten Licht, und *unsere Sektion Wengen* ließ uns so recht spüren, daß wir willkommen waren in einer der schönsten Visitenstube des Berner Oberlandes. Selten wohl ist die Verbundenheit der Einzelnen im großen Verband uns so sehr bewußt geworden wie in Wengen. Gehalt und Weihe gaben unserer Jahresversammlung die beiden Referate von *Dr. Ida Somazzi* und *Dr. Esther Odermatt*. Die Ausführungen von *Fr. Dr. Somazzi* über «Die Schweiz und die Vereinigten Nationen» hatten überragend staatsmännischen Charakter. Der Rednerin war die seltene Kunst eigen, die großen, Kontinente umfassenden Zusammenhänge in Vergangenheit und Gegenwart uns klar zu machen, daß wir alle von der Zukunft das eine wußten: Nie darf die Schweiz ihre Neutralität aufgeben. Ihre Aufgabe im großen Weltgeschehen wird ja nie eine kriegerisch aggressive sein, ihre Samariterdienste aber werden auch die Mächtigen der Erde nicht entbehren können. — Nicht minder eindrucksvoll blieb die Rede von *Dr. Esther Odermatt* im Gedenken an *Heinrich Pestalozzis* 200. Geburtstag. Sie war ein mutiger und ergreifender Appell an die Verantwortlichkeit von uns Frauen, auf daß wir nie vergessen, daß Liebe üben oft schwer ist, daß aber nur durch sie eine gerechtere und gütigere Welt aufgebaut werden kann.

Es ist wohl am Platz, daß auch bei der Rückschau auf unsere Tagung noch einmal unser herzlichster Dank ausgesprochen wird der Sektion Wengen und

den beiden Frauen, die in der Klarheit ihres Denkens und der Hingabe des Herzens in aller Schlichtheit große Schweizerinnen sind.

Der *Zentralvorstand* hielt wieder — aus Ersparnisgründen — nur vier Sitzungen ab. Manche Geschäfte wurden auf dem Zirkularweg erledigt. Wir hatten zwei bedauerliche Rücktritte aus dem Zentralvorstand im Berichtsjahr. *Frau Dr. Langner*, die stets mit großem Interesse an allen gemeinnützigen Bestrebungen während vieler Jahre teilgenommen hatte, und *Frau Pawr*, deren feine Kultur wir sehr schätzten. Die drei neuen Mitglieder, *Frau Dr. Schmid-Schultheß* als Aktuarin, *Frau Dr. Hügi* und *Frau Dir. Laube* haben sich gut eingelebt.

Mit andern Frauenverbänden zusammen unterzeichneten wir durch die Vermittlung des Schweiz. Frauensekretariates Wünsche und Postulate bei der Eidg. Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung, bei den Wirtschaftsartikeln, zur Ausrichtung von Bundesbeiträgen an die hauswirtschaftliche Ausbildung und für die Mutterschaftsversicherung.

Mitglieder des Zentralvorstandes vertreten unsern Verein nach wie vor in Kommissionen wie derjenigen des konsultativen Frauenkomitees im KEA, der Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule, der Zentralkommission der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, in der Landeskongress für soziale Arbeiten, der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, der Schweiz. Winterhilfe, bei der Bäuerinnenschule Uttewil, der Erziehungsanstalt Pestalozzi Neuhof, der Aussteuerbeihilfe für landwirtschaftliche Dienstboten, im großen Vorstand des Bundesfeierkomitees, im Vorstand des Verbandes Schweizer Woche, in der Familienschutzkommission, in derjenigen der Schweiz. Volksbibliothek, bei der Berghilfe, beim Konsumentenverband der Label-Vereinigung, und sie vertraten uns auch bei Tagungen anderer Verbände. Im Arbeitsausschuß der Schweizer Spende arbeitet die Sprechende seit zwei Jahren mit, ebenso in der Hilfsaktion für hungernde Kinder und Mütter.

Neu angeschlossen haben sich uns im Berichtsjahr die zwei *Sektionen Olten und Wangen a. A.*, ein erfreulicher Zuwachs.

Endlich hat sich das uns seinerzeit von der Eidg. Fremdenpolizei übertragene Patronat über die Arbeitsverhältnisse schweizerischer Flüchtlinge erübrigt, und wir sind von unnötigen Schreibereien befreit worden.

Unsere Zentralquästorin, *Frau Dr. Handschin*, hat ihr Amt trotz aller Mühsal und manchem Unbefriedigtsein, die damit zusammenhängen, in vorbildlicher Weise verwaltet. Wir können ihr gar nicht dankbar genug sein für all ihre Hingabe und ihr treues Ausharren auf dem wenig beneidenswerten Posten.

Unser « *Zentralblatt* » war wieder reichhaltig unter der trefflichen Redaktion von *Frau Scheurer-Demmler*. Ihre feine Art, die gestützt wird durch ein umfassendes Wissen und eine hohe Kultur, gibt dem Blatt die Prägung. Auch *Frau Scheurer* sind wir zu tiefstem Dank verpflichtet für ihre nie versagende Bereitschaft.

In der Studienkommission für das *Pflegekinderwesen* der Schweiz. Landeskongress für soziale Arbeit hat die Juristin in unserem Zentralvorstand, *Frau Dr. jur. Labhart*, ganze Mitarbeit geleistet und an den « Richtlinien für die Pflegekindergesetzgebung » entscheidend mitberaten.

Unser Bemühen um die *Abänderung der Heimatscheine für Adoptivkinder* in dem Sinne, daß aus denselben die Abstammung und eine eventuelle uneheliche Geburt des Kindes nicht mehr ersichtlich ist, wofür ebenfalls *Frau Dr. Labhart* unentwegt bei 18 kantonalen zuständigen Departementen vorstellig wurde, war

von Erfolg gekrönt: nur noch der Kanton Baselland lehnt ab; der Kanton Waadt hat bis heute überhaupt nicht geantwortet; Aargau, Neuchâtel und Schaffhausen nehmen vorderhand noch eine abwartende Stellung ein; die übrigen Kantone verfolgen schon heute die von uns gewünschte Praxis, und es entspricht diese in Tat und Wahrheit einzig den Interessen der betroffenen Kinder. *Frau Dr. Labhart* hofft, bis übers Jahr diese Aufgabe, die sie mit so viel Sachkenntnis und Hingabe übernommen, ganz lösen zu können.

Und nun unsere anderen Werke.

Leider haben wir über unsere ehemalige *Haushaltungsschule Lenzburg* nur noch zu berichten, daß dieselbe von der Stadt Lenzburg gekauft wurde, um darin die Kinderkrippe und den Kindergarten der Gemeinde Lenzburg unterzubringen. Weder wir im Zentralvorstand noch die Schulkommission von Lenzburg konnten ohne Wehmut und Bedauern den Schlußstrich unter diese Angelegenheit setzen. Der Schulkommission der *Haushaltungsschule Lenzburg*, der früheren Präsidentin, *Frau Roth*, und der letzten, *Frau Müller-Schaffroth*, und all ihren Mitarbeiterinnen danken wir hier herzlichst für all ihr Mühen um die Schule, und ganz besonders gebührt viel Dank *Frau Müller* und der umsichtigen Quästorin *Frl. Häberlin* für die große und überlegte Arbeit, welche sie bei der Liquidation des Inventars des Hauses geleistet haben.

Unsere *Gartenbauschule Niederlenz* hat sich als das lebenskräftigere Kind unseres Vereins erwiesen, wofür wir von Herzen dankbar sind.

Im Frühling haben 2 Jahrgänge von der Schule Abschied genommen. Die Kandidatinnen der 3. Klasse, die sich zur Schlußprüfung noch einmal einfanden, erhielten ihren wohlverdienten, staatlichen Lehrbrief und haben damit als selbständige Gärtnerinnen die Schule endgültig verlassen.

Die Schülerinnen der 2. Klasse sind nach der geschäftskundlichen Prüfung zu ihren neuen Lehrmeistern ins Praktikum übergetreten.

Am Hausexamen der 1. Klasse konnten sich die Zuhörer überzeugen, daß auch hier sehr gut gearbeitet wurde. Die Schülerinnen haben die vielen Fragen über Obst- und Gemüsebau und Blumenpflege in munterer Art und mit reichem Wissen beantwortet.

Die Aufsichtskommission hatte in ihren 3 Hauptsitzungen viele wichtige Traktanden zu erledigen. Im Vordergrund standen die Beratungen über Lohn-erhöhungen und Teuerungszulagen für Lehrer und Hausangestellte, eine Forderung der Zeit, die nicht unbeachtet bleiben darf, selbst wenn das finanzielle Gleichgewicht damit ein wenig ins Wanken gerät.

Unentgeltliche Kinderversorgung. Im Jahr 1946 fand die UKV für 42 Kinder Adoptiveltern. Das sagt sich leicht; aber hinter dieser Tatsache steht eine Unsumme von Kleinarbeit, für welche nur das richtige Maß haben kann, wer tiefer in die Tätigkeit hineinsieht. Unter diesen 42 Versorgungen wurde in 6 Fällen ein zweites Kind aufgenommen. Die äußerste Gewissenhaftigkeit, mit welcher *Frl. Marta Brändlin* das Werk der verehrten *Frl. Martha Burkhardt* fortsetzt, erfordert sehr viel Kraft und Zeit. Es ist bestimmt eine der schwersten Aufgaben, über das künftige Heim und die künftigen Eltern des zu versorgenden Kleinkindes richtig orientiert zu sein, und es bleibt ja für die Betreuerin der UKV nicht nur bei dieser ersten großen Arbeit, sie bleibt in dauernder Verbindung mit den Pflegeeltern, um auch dauernd im Interesse des Kindes eine gewisse Kontrolle aufrechtzuerhalten.

Es sind im Berichtsjahr 17 Kinder, die während der letzten Jahre Eltern gefunden hatten, richtig adoptiert worden.

Eine neue Aufgabe hat sich die UKV gestellt, und das ist die Gesamtrevision der frühern Versorgungen. Selbstverständlich geht eine solche umfassende Arbeit über die Kraft einer Einzelnen, und so wurde eine diplomierte Fürsorgerin der Sozialen Frauenschule, *Frl. Madeleine Berchtold*, für diese Aufgabe herangezogen. Finanziell wäre es aber für die UKV nicht tragbar gewesen, eine vollamtlich angestellte Fürsorgerin besolden zu müssen. Dank der Großzügigkeit des Bruders von *Frl. Brändlin*, welcher *Frl. Berchtold* halbtagsweise als Fabrikfürsorgerin in seinem Betrieb anstellt, konnte diese so notwendige Mitarbeit der UKV ermöglicht werden. Die meisten Adoptiveltern sind allen Fragen willig entgegengekommen, und es wird den Jahresbericht 1947 sehr reich gestalten, wenn alle diese Ergebnisse darin verarbeitet werden können. Aus dem engen Mitarbeiterstab der UKV sind im Berichtsjahr zwei verdiente, seit Beginn der Aktion mitarbeitende Mitglieder ausgetreten: *Frau Dr. Gwalter-Doning* und *Frau Iseli-Roth* in Zofingen. An Stelle von *Frau Gwalter* trat *Frau Berchtold, Rapperswil*. Für *Frau Iseli* konnte noch kein Ersatz gefunden werden. Vom Zentralvorstand aus danken wir *Frl. Brändlin* herzlich für all die treue Hingabe, mit welcher sie die UKV stets betreut.

In der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich ist der Strom der hilfeschuchenden Patienten sich gleich geblieben wie letztes Jahr, 4552 Personen. Das bedeutet, daß im Durchschnitt pro Tag 217 Kranke, Wöchnerinnen, Säuglinge und Kinder gepflegt werden. Da zeitweise die Wöchnerinnen auf die andern Abteilungen überborden, mußte eine Art numerus clausus eingeführt werden. Wie viele Frauen müssen die gütige Umsorgtheit, welche sie so wohltuend im Hause umfängt, früher verlassen, als ihnen lieb ist, nur weil neue Erkrankte auf Aufnahme warten! Bei solcher Vollbesetzung des Spitals haben auch die Nebenzweige, wie Röntgenabteilung, Laboratorium, Bäder usw. Vollbetrieb. Vierteljährlich setzt jeweils der Zustrom von frischen jungen Mädchen aus allen Gauen der Schweiz ein zu den beiden Schulen für Krankenpflege und für Wochen-Kinderpflege. 94 waren es im vergangenen Jahr, während 76 gutgeschulte Schwestern mit ihrem erworbenen Diplom die Schule verließen. Die Treue, die die Schwesternschaft auch ohne abgelegtes Versprechen dem Hause hält, kam erst kürzlich wieder in einer schwierigen Zeit voll zum Ausdruck. Die Anmeldungen, speziell für Krankenpflege, gingen spärlich ein, was leicht verständlich ist. Zuviel war in Ratssälen und Zeitungsartikeln immer und überall auf die nachgerade unhaltbaren Arbeitsbedingungen in diesem Beruf hingewiesen worden. Heute muß gesagt werden, daß nur dank dieser Aufrüttelung des öffentlichen Gewissens und dank des tatkräftigen Eingreifens des Schweiz. Roten Kreuzes — und der Verlegenheit, in welche die Spitäler aus Mangel an Personal gerieten — die bedeutenden Verbesserungen in Arbeitszeit, Krankenschutz, Lohn usw. durchgesetzt werden konnten. Sie verteuern eben die Spitalbetriebe ganz enorm, das beweist die eigene Rechnung. Betrag das Defizit im vorigen Jahr Fr. 205 000, so schnellte es 1946 auf Fr. 247 000 hinauf. Damit steigt aber auch der prozentual berechnete Anteil am Defizit beträchtlich, der aus freiwilligen Mitteln zusammengebracht werden muß. Um zu verhüten, daß dieses schöne Werk, so wie es von den Frauen in diesen fünfzig Jahren aufgebaut wurde, an den Staat fällt, müssen unbedingt jedes Jahr die 10 % ans Defizit gesteuert werden. Mit vereinten Kräften wurde neu geworben für das Werk und ein « Verein der Freunde der Pflegerinnenschule » gebildet, der im ersten Jahre seines Bestehens schon die schöne Summe von Fr. 14 000 beisteuern konnte. Wenn einerseits immer neu wieder um Geldspenden auch bei

Sektionen und Einzelmitgliedern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins gebeten wird, so sei andererseits auch wieder einmal an den *Gertrud-Fonds* erinnert, der von jeder Sektion in Anspruch genommen werden darf für einen Spitalaufenthalt eines unbemittelten Kranken.

Das Ferienheim für Mutter und Kind in der Waldstatt kann auf 15 Jahre des Bestehens zurückblicken. Im ersten Betriebsjahr schon beherbergte es 78 Frauen und 61 Kinder. 1946 waren es 240 Frauen, wovon 140 mit Kindern, und 185 Kinder, wovon 9 ohne die Mütter. 91 Frauen ohne Kinder haben Erholung gefunden in der Waldstatt. Aus 13 Kantonen kamen die Pensionäre, für Frauen variierte der Tagespreis je nach Zimmer zwischen Fr. 5. und 7.50, für Kinder je nach Alter zwischen 2 und 4 Franken. Trotz der sehr guten Besetzung vermochten aber die Einnahmen die Ausgaben nicht zu decken. Die stete Teuerung bei Lebensmitteln und Brennstoffen sowie auch die notwendig gewordenen Gehaltszulagen konnten nicht im Einklang stehen mit den Pensionspreisen. Das Ferienheim für Mutter und Kind ist nicht auf die Linie der Hotels zu setzen, die vom Geschäftsstandpunkt aus betrieben werden. Das Ferienheim für Mutter und Kind ist eine gemeinnützige Gründung, um « prophylaktisch zu wirken durch die Ermöglichung, daß unterernährte, erholungsbedürftige Mütter und Kinder zu bescheidenen Preisen in guter Bergluft Kräftigung an Leib und Seele finden könnten ». Diesen Frauen, denen nur bescheidene Mittel zur Verfügung stehen, muß die Möglichkeit einer Erholung gesichert bleiben. Auch die kleinste Mehrerhöhung des Pensionspreises wäre für sie untragbar. Das Defizit pro 1946 von Fr. 9000 — verursacht auch durch notwendig gewordene Neuinstallationen — darf verantwortet werden. Die starke Besetzung der letzten Jahre, da das Haus im Winter offen war, bewirkte auch eine erhöhte Abnutzung am Mobiliar. Von Gönnern sind mehr als Fr. 5000 zusammengesteuert worden. Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat aus dem kantonalen Lotteriefonds einen ebenso großen Beitrag gestiftet. *Wir empfehlen das wirklich auch im Zeichen des Familienschutzes stehende Ferienheim dem Wohlwollen weiter Kreise.*

Die Präsidentin der Kommission für das Ferienheim für Mutter und Kind, *Frau Corrodi-Kreis, Zürich*, steht derselben schon seit zehn Jahren vor. Sie schenkt den Angelegenheiten des Heims ihre ganze Fürsorge in gütiger und umsichtiger Art, und dafür gebührt ihr herzlichster Dank.

Brautstiftung. Die Verwalterin der Brautstiftung, *Frau Fey, St. Gallen*, freut sich, daß sie die Wäscheaussteuern wieder in guter Vorkriegsqualität den jungen Bräuten abgeben kann. Es waren ihrer 13 im Berichtsjahr, die nach gründlicher Prüfung ihrer Gesuche wunschgemäß in Hauptsache mit Wäsche bedacht wurden, zwei hatten sich Küchenartikel und zwei Woldecken gewünscht. An Ausgaben machten diese Geschenke Fr. 1073.75 aus. Mit Freude und Dankbarkeit registriert der Bericht von *Frau Fey* Geschenke der *Sektionen Uttwil-Keswil, Root* und *Zurzach*. Der Kanton Thurgau machte, wie letztes Jahr der Kanton St. Gallen, ein einmaliges Geschenk aus dem Ertrag der Landeslotterie, was eine sehr wertvolle Unterstützung bedeutet. Wenn Einzahlungen auf das Postcheckkonto der Brautstiftung erfolgen an Stelle einer Blumenspende an eine Verlobte, erhält diese eine hübsche Geschenkkarte an Stelle des etwas veralteten Gedichtbändchens. *Wir bitten herzlich, bei Verlobungen im Verwandten- und Bekanntenkreis sich unserer Brautstiftung zu erinnern. Es kann eine gutsituierte Braut sicher nur freuen, zu wissen, daß eine andere, die jahrelang aus ihrem Verdienst Eltern und Geschwister hat unterstützen müssen, eine kleine Aussteuer erhält.*

Diplomierung. Im Berichtsjahr erhielten 979 Angestellte aus Haus- und Landwirtschaft eine Auszeichnung: 514 für 5 Jahre das Diplom, 182 für 10 Jahre die Brosche, 19 den Anhänger, 16 den Knopflochschmuck, 41 für 15 Jahre den Silberstift, 64 den Kaffeelöffel, 37 für 20 Jahre die Uhr, 48 das Besteck und 58 mit 25, 30 und 40 Dienstjahren das Ehrendiplom, *Frl. Rosina Beer bei Familie Dr. Doepfner* in Münsingen für 50 Jahre. Wenn in früheren Zeiten eine Hausangestellte nach 2 Jahren die Stelle wechselte, zählten wir Hausfrauen sie zu den Unbeständigen. Von Treue sprach man erst nach 10 und mehr Jahren. Auch hier zeigt sich die Umwertung aller Dinge. Da der Vorrat an Diplomsachen zur Neige geht, wird man nicht ohne Nutzen eine Revision der als Auszeichnungen geltenden Dinge machen müssen und vielleicht auch im Verhältnis unseres Vereins und der Arbeitgeber Änderungen eintreten lassen.

Aktion Bergbevölkerung. Unsere Aktion Bergbevölkerung durfte wieder viel Wohlwollen aus dem Kreise unserer Sektionen erfahren. Aus dem Thurgau kam vor Weihnachten eine Riesensendung an Wäsche- und Wollsachen. Die « Berghilfe » gab wieder Fr. 1000 zur Anschaffung von Säuglingskörben. Es konnten Spinn- und Webkurse, hauswirtschaftliche Kurse, Näh- und Flickkurse, die alle der Selbsthilfe dienen, finanziert und Beiträge gegeben werden an Kindergärten in an großen Paßstraßen gelegenen Bergdörfern, wie zum Beispiel Santa Maria im Münstertal, wo die Kleinkinder durch den enormen Autoverkehr auf der Dorfstraße sehr gefährdet sind. Unsere Sektion Pfäffikon (Zürich) hat die Betreuung von Berglerfamilien des Heinzenberges übernommen. Geschenkte Nähmaschinen konnten wieder in die Bergdörfer abgegeben werden, eine fand auch den Weg in die Kinderheimat « Sunnehuus » in Frutigen. Säuglingskörbe waren sehr willkommen im Berner Oberland, im Bündnerland und in den Glarner Bergen.

Mit manchen Sektionen bestanden Verbindungen während des Jahres. Fragen waren zu beantworten, und manche Einladung zu Jahresversammlungen oder Jubiläumstagungen flog der Präsidentin ins Haus. Wo immer es möglich war, nahm sie dieselben gerne an, bedeutet es doch etwas Wertvolles und Beglückendes, in persönlichen Kontakt mit unseren Mitarbeiterinnen zu kommen. Es gab Sektionen, welche das 25-, 50- und sogar 100jährige Bestehen feiern durften. Die Jahresberichte der Sektionen erzählen von viel positiver Arbeit, sei es für die Kleinsten, für Schulkinder, Mütterfürsorge, solche für das Alter, Anstrengungen zur Ertüchtigung der weiblichen Jugend oder Hilfe für die Leidenden im kriegsverheerten Land.

Es ist eine Unsumme von oft bescheiden erscheinender Arbeit. Würde diese aber nicht getan, bräche manche Not auf, die so verhindert oder doch gemildert werden kann.

Auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge geht heute ein starker Zug nach der Seite der Verstaatlichung. Man kann sich fragen, ob es richtiger wäre, daß der Staat allein auftrete als Bewahrer vor der Not oder als Betreuer der Vorhandenen, und ob dadurch nicht viel Zeit, Kraft und Mittelzersplitterung eher vermieden werden könnte, wie auch eine Doppelspurigkeit.

Kann aber eine staatlich abgestempelte Vor- oder Fürsorge das ersetzen, das Lebendige und Versöhnende, welches im Kontakt von Menschen ungleichen Herkommens und ungleicher Lebenslage seinen besonderen Wert hat für Betreuer wie für Betreute? Ich glaube, der Staat muß allen freiwilligen Helfern dankbar sein. Aber deren Hilfe muß von Verstand und Herz geleitet werden,

und nie darf vergessen werden, daß die Hilfe, die sich um den Weg zur Selbsthilfe müht, unendlich viel höher zu werten ist als die des einfachen Gebens.

Unsere Sektionen haben dies längst verstanden, getreu unserer Devise, und wenn die Arbeit unserer Gemeinnützigen oft wenig der Öffentlichkeit zur Kenntnis kommt, wenn es sich nicht um Werke wie Haushaltungsschulen, alkoholfreie Gaststätten, Kinderkrippen und Heime handelt, so liegt ihr doch ein tiefer Wert inne. Sie dient dem Lande, da sie der bedrängten Familie dient. Auf den Familien baut sich der Staat auf. Und hier müssen wir Frauen unsere Aufgabe immer besser erkennen, dafür zu sorgen, daß die Kinder unserer Zeit gute Mütter haben, die imstande sind, ihnen so die richtige Lebenshaltung vorzuleben, daß sie auch für die Kinder Richtschnur ist.

A. H. M.

Protokoll der 59. Jahresversammlung

Dienstag, 24. Juni 1947, in Thalwil

In der hellen, schönen, neuen Kirche von Thalwil begrüßt nach einem feierlichen Orgelvorspiel die Zentralpräsidentin, Frau *A. H. Mercier*, die große, etwa 600 Teilnehmerinnen zählende Versammlung. Sie begrüßt die Gäste aus den verschiedenen Verbänden, die Vertreter der zivilen und kirchlichen Behörden der Gemeinde Thalwil, die Vertreter der Presse und die Mitglieder aus unseren Sektionen. Sie dankt herzlich der Sektion Thalwil für den freudigen Empfang, den sie uns bereitet, und dankt nicht minder der Kirchenpflege von Thalwil, die uns ihr schönes Gotteshaus zur Verfügung stellt. Sie spricht von den Enttäuschungen, die uns trotz Beendigung des Krieges beschieden waren, und von den Hoffnungen schwergeprüfter Menschen im Inland und im Ausland.

Frau *Heß-Kägi* überbringt uns den Willkommgruß der Thalwiler Frauen. Für die kleine Sektion ist es eine große Aufgabe, die Gäste aus der ganzen Schweiz zu beherbergen, doch hat sie sich ihr mit Eifer und Freude hingegeben.

Frau *Mercier* verliest nun den Jahresbericht. Er enthält nach einem kurzen Rückblick auf die letztjährige Jahresversammlung wie gewohnt einen Bericht über die Arbeit des Zentralvorstandes und unserer Kommissionen und Institutionen.

Die Unentgeltliche Kinderversorgung konnte im Berichtsjahr 42 Kinder bei liebevollen Pflegeeltern unterbringen.

Die Diplomierungskommission zeichnete 979 treue Angestellte mit einem ehrenden Geschenk aus.

Die Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich, unser schönes Werk im Dienst der Kranken, weist im Jahr 1946 mit einem Zustrom von 4552 Personen eine noch größere Patientenzahl auf als im Jahr 1945. Einen schönen Betrag von Fr. 14 000 konnte schon im ersten Jahr seines Bestehens der « Verein der Freunde der Pflegerinnenschule » beisteuern an das von Fr. 205 000 auf Fr. 247 000 angewachsene Defizit.

Die Brautstiftung verhalf im Berichtsjahre zehn unbemittelten Töchtern zu Aussteuern im Gesamtwert von Fr. 1073.75. Die Wäscheaussteuer kann erfreulicherweise wieder in guter Vorkriegsqualität erfolgen. Die Verwalterin der Stiftung, Frau *Fey-Hungerbühler*, bittet weiterhin herzlich um freundliche Zuwendungen.

Schweiz. Ferienheim « Für Mutter und Kind ». Das Heim beherbergte im Jahre 1946 über 240 Frauen und fast ebenso viele Kinder. Die große Teuerung

bewirkte auch hier ein Defizit, doch wollen wir die Pensionspreise keinesfalls erhöhen.

Die Aktion « Bergbevölkerung » erhielt im Laufe des Jahres vielerlei Zuwendungen von den Sektionen und konnte mit der Säuglingskorbaktion und durch Unterstützung von Kursen auch ihrerseits Hilfe bringen.

Von der *Haushaltungsschule Lenzburg* haben wir nur zu berichten, daß sie von der Stadt Lenzburg gekauft worden ist.

Der Jahresbericht wird von den Delegierten durch Erheben der Stimmkarte allgemein genehmigt.

Die Zentralquästorin, Frau Dr. *Handschin*, verliest nun einen Auszug aus der Jahresrechnung. Durch die Liquidierung unserer Haushaltungsschule Lenzburg haben sich Verschiebungen im Vereinsvermögen ergeben. Der Vorschlag pro 1947 beträgt Fr. 8200. Nachdem auch der Bericht der Rechnungsrevisoren verlesen worden ist, wird die Rechnung von der Versammlung einstimmig genehmigt. Frau Dr. *Handschin*, der getreuen Verwalterin der Kasse, gebührt unser herzlicher Dank für die geleistete große Arbeit.

Folgende Beiträge aus der Zentralkasse werden vorgeschlagen und genehmigt: Gartenbauschule Niederlenz Fr. 1500; Unentgeltliche Kinderversorgung Fr. 700; Schweiz. Brautstiftung Fr. 500; Ferienheim « Mutter und Kind », Waldstatt, Fr. 500; Schweiz. Pflegerinnenschule, Zürich, Fr. 700.

Die *Gartenbauschule Niederlenz* kann auf 40 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Sie ist immer gut besucht, und die dort vorzüglich ausgebildeten Töchter (im Berichtsjahre waren es ihrer 13) haben nie Mühe, eine Stellung zu finden.

Mitteilungen über die Diplomierung. Die Zentralpräsidentin teilt mit, daß das Gravieren der Geschenke, indem es durch den SGFV erfolgt, schon mehrfach beanstandet wurde, da doch die Arbeitgeber die Hauptkosten tragen, nicht unser Verein. Wir werden nun die Gravierung fallen lassen. Auf berechtigten Wunsch wollen wir bei den Ehrengaben überhaupt Neuerungen einführen. Wir werden statt des veralteten Knopflochs Schmuckes einen hübschen Zinnteller geben. Dieser kann auf Wunsch auch an die Stelle des Kaffeelöffels treten und wird gewiß überall Freude bereiten. Ob die bisherige einfache Uhr durch eine schönere, teurere ersetzt werden soll, wurde noch nicht entschieden.

Frau *Mercier* fragt, ob jemand zu dieser Angelegenheit etwas mitzuteilen habe. Da sich niemand zum Wort meldet, verspricht Frau *Mercier* weitere Nachrichten im « Zentralblatt ».

Frau Dr. *Mercier* bringt nun den Antrag des Zentralvorstandes vor, Erhöhung des Beitrages pro Mitglied der Sektionen von 20 auf 30 Rappen von 1948 an. Durch Erheben der Stimmkarten wird der Antrag angenommen. Frau Dr. *Mercier* dankt der Versammlung dafür.

Statutengemäß ist nun eine Wahl für die Schweiz. Pflegerinnenschule vorzunehmen. Frau Dr. *Mercier* unterbreitet der Versammlung folgende Vorschläge:

1. *Neuwahlen.* Als Ehrenmitglied: die langjährige und verdiente Chefärztin Fräulein Dr. med. *Anna Baltischwiler*; als neues Mitglied: Frl. *M. Daschinger*, Zürich, an Stelle von Frau *Bodmer-Welti*.

2. *Bestätigungswahlen.* Es stellen sich für eine Wiederwahl zur Verfügung: Frau *Binder-Scheller*, Zürich; Frau *Daeniker-Escher*, Zollikon; Schwester *Emmi Gsell*, Affoltern am Albis; Frau Dr. *Gsell-Dietschi*, St. Gallen; Frau *E. Hausknecht*, Herrliberg; Frau Dr. *Hämmerli-Schindler*, Zürich; Frau Dr. med. *Hedinger*, Zürich; Frau Professor *Henschen*, Basel; Frau Dr. iur. *Homburger-Liechti*, Zürich; Frau Dr. med. *Hopf-Lüscher*, Thun; Frau Oberin Dr. *Leemann*,

Männedorf: Frau Dr. *Studer-v. Goumoëns*, Winterthur; Frau Dr. oec. publ. *Volkart-Kuhn*, Zürich.

Die Stimmberechtigten bestätigen diese Wahlen durch Erheben der Stimmkarten.

Frau Dr. *Mercier* gibt nun den Eintritt des *Frauenvereins Tüscherz-Alfermée* bekannt und heißt diese jüngste Schwestersektion herzlich willkommen.

Es liegt ein *Antrag der Sektion Zürich* vor, dem sich der Zentralvorstand anschließt. Es handelt sich um eine *Resolution zugunsten der AHV*, die der Versammlung vorgelegt und bei Annahme der Presse zugestellt werden soll. Ohne Gegenmehr wird die *Resolution* von den Versammelten angenommen.

Im Auftrag der Schweiz. Landeskonferenz für Soziale Arbeit wird mitgeteilt, daß ein *Fonds für Ferien von Pflegekindern* besteht, der bisher wenig in Anspruch genommen wurde. Interessenten können sich melden bei der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich, Brandschenkestraße.

Frau Dr. *Hügi* hat folgenden Vorschlag eingereicht: Zur Werbung von Einzelmitgliedern und von Frauenvereinen, die uns noch nicht angeschlossen sind, sei ein Pressedienst zu gründen, der zirka alle drei Monate Berichte über die Tätigkeit des SGFV ausgibt. Der Vorschlag hat im Zentralvorstand freudige Zustimmung gefunden, und wir bitten die Sektionspräsidentinnen, Wissenswertes aus ihrer Arbeit an Frau Dr. *Hügi* zu melden.

Sodann bitten wir die Sektionspräsidentinnen, für unser « *Zentralblatt* » zu werben, damit es noch mehr Verbreitung findet.

Es stellt sich nun noch die Frage nach unserer nächsten Jahresversammlung. Wo werden wir die 60. Tagung feiern dürfen? Frau Dr. *Mercier* bittet um eine Einladung bis 1. Januar 1948.

Den Schluß der Vormittagsverhandlungen bildet der Bericht von Frau Dr. *Mercier* über ihre Reise in die Ruinenstädte Süddeutschlands im Auftrag der Schweizer Spende. Erschütternd ist das Elend in den zerstörten Städten und erschütternd die Hoffnungslosigkeit der Menschen. Seien wir dankbar, daß unsere Schweizer Spende wenigstens « ein Tropfen auf einem heißen Stein » sein kann. Aber nun gehen die Mittel der Schweizer Spende zu Ende, die Vorräte reichen nur noch für kurze Zeit. Da wir vom Bund oder von einer allgemeinen Geldsammlung nicht mehr viel erwarten können, haben wir neue Wege zur Erschließung von Mitteln gesucht und gefunden: die Patenschaften. Es werden orientierende Aufrufe verteilt. Anmeldungen der Sektionen werden erbeten an die Zentralpräsidentin.

Hiermit sind die Verhandlungen um 12 Uhr mittags beendet. Die Teilnehmerinnen erscheinen wieder um 2 Uhr zum Vortrag von Herrn *Seminardirektor Dr. C. Günther*, Basel: « Unsere Jugend im heutigen Leben. » Der Referent geht von der traurigen Tatsache aus, daß die heutige Jugend « im Begriffe ist, dem Ungeist zu verfallen ». Er zeigt in eindrucklicher Weise, daß es nur das gesunde Familienleben ist, welches dem Kind die Kraft und die Festigkeit zu geben vermag, im Leben das Rechte zu tun und zu wollen. Das Wurzeln in einem gesunden Familiengrund wird die Bindung an das Gewissen vorbereiten.

Frau Dr. *Mercier* dankt Herrn Dr. *Günther* herzlich für seine Ausführungen, die uns allen viel gegeben haben und uns noch weiterhin beschäftigen werden.

Zum Abschluß der Versammlung, kurz nach 3 Uhr, ertönt, lieber Gewohnheit gemäß, der allgemeine Schlußgesang: « O mein Heimatland » und erfüllt brausend den weiten Kirchenraum.

Die Präsidentin: *A. H. Mercier*.

Die Aktuarin: *G. Schmid-Schultheß*.

Menschen ohne Hoffnung

das ist das Signet für die deutsche Bevölkerung der Ruinenstädte. Niemand, der in diese unsagbar traurigen Augen geschaut oder die flackernden Blicke der Verzweiflung auf sich spürte, wird ohne Grauen daran zurückdenken können.

Wir wissen wohl, daß die Knechtschaft, welche ein besiegt Land zu ertragen hat, von den deutschen Machthabern in noch viel schärferm Maße den von ihnen unterjochten Völkern auferlegt worden war. Und diese Tatsache ruft Widerstand hervor, wenn von Deutschland-Hilfe gesprochen wird.

Aber ist es wirklich an uns, über die Mitschuld des deutschen Volkes an den Verbrechen seiner Führung zu urteilen? Wissen wir denn, welches Ausmaß die innere Widerstandsbewegung hatte und wie groß die Zahl ihrer Opfer war? Und wir wollen nicht vergessen, daß über Schuld und Sühne eines Volkes ein anderer zu Gericht sitzt.

Wenn ich im besondern von den Verhältnissen in Deutschland spreche, so nicht deshalb, weil dies Land eine Bevorzugung verdiente. Aber ich kann nur reden über etwas, das ich selbst gesehen und erlebt habe, und das war der Fall im Rheinland und in der Pfalz.

Was ich Ihnen erzähle vom Leben in den Ruinen, von Unterernährung, vom Kinderschicksal, das ist genau so in Österreich, in Ungarn, in Polen, in Griechenland, es war so in Frankreich und ist in Italien zum Teil heute noch so. Und was ich von der Hilfsarbeit der Schweizer Spende sage, gilt auch für die andern notleidenden Länder, wo sie arbeitet.

Wir kamen aus dem Frühlingsblühen unserer Heimat, das uns auch durchs badische Land beglückend schön begleitete. Aber die grausame Wirklichkeit offenbarte sich uns nur allzubald: ausgebrannte Eisenbahnzüge auf zerstörten Geleisen, umgeworfene Tanks und Flabgeschütze, einzelne Häuserruinen in Dörfern und einsam ragende Kirchtürme ohne Kirchenschiff, deren stehengebliebene Uhr noch die Stunde des Schreckens anzeigte.

Und dann kam Stadt um Stadt in Trümmern. Grauenhaft dies Chaos aus Stein und Eisen, und erschütternd, wenn man zwischen den Ruinen geht und Namen und Kreuze an verfallenden Mauern sieht als Zeichen, daß Menschen hier unter den Trümmern liegen. Und so sind sie zu Hunderttausenden in wenigen Sekunden verschüttet worden, ganze Familien mit Hab und Gut verschüttet und ausgelöscht.

Und in all dieser Zerstörung lebt die ewig sich erneuernde Natur dennoch wieder auf; hohe Kastanienbäume, in tausend Kerzen blühend, ragen unversehrt neben zertrümmerten königlichen Schlössern und Parlamentsgebäuden, um herabhängende Balkone und um Ruinen ranken sich in verschwenderischer Fülle die blauen Dolden der Glyzinien, und in einer der einst schönsten Städte am Rhein sang nachts beim Mondenschein die Nachtigall im Fliederbusch, inmitten der grausigen Verwüstung.

Und dieses Blühen ist vielleicht der einzige Trost der Menschen in Ruinen, die keine Hoffnung mehr haben. Im armseligsten Kellerloch, in der dürftigsten Wohnbaracke, im fensterlosen Bunkerraum, überall standen Blumensträuße, und liebkosend strichen zitternde Frauenhände darüber.

Groß ist die materielle Not, nicht minder aber auch die geistige. Fast niemand mehr in den bombardierten Städten und Dörfern hat noch ein Heim, das den Namen eines solchen verdient. Müssen wir uns wundern, wenn die Jugend abends auf die Straße geht, da sie es einfach « zu Hause » in dem einen Raum,

der einer mehrköpfigen Familie für alles dienen muß, nicht mehr aushält. Man hat keine Bücher mehr, nichts zu basteln, kein Material für Handarbeiten. Man reibt sich aneinander auf, in dem zu engen Raum, man beobachtet sich gegenseitig, ob das kärgliche Essen auch richtig verteilt sei. Es können oft gar nicht alle zu gleicher Zeit essen, da es am nötigen Geschirr und Besteck mangelt. Würde es bei uns unter gleichen Umständen wohl anders sein? Sicher nicht, und wir dürfen nicht zu hart urteilen über junge Mädchen, die sich den fremden Soldaten anhängen, die ihnen zu essen geben, etwas zum Anziehen kaufen, sie ins Kino mitnehmen. Aber das Ende vom Lied ist eines Tages die Einlieferung auf der Abteilung der venerischen Kranken, im Spital, und das ist das Los der oft erst Dreizehnjährigen.

Für die Burschen besteht die Gefahr, daß sie sich von der Arbeit drücken und Schwarzhandel betreiben. Der Krieg hatte die vierzehnjährigen von Hause weggerissen, erst Hitlerjugend, wo statt soliden Schulwissens Abenteuerlichkeit und falsches Pathos gelernt wurden, dann Flabdienst. Sie wollten alle das Vaterland zum Ruhme führen in der Verblendung, in welcher man sie aufwachsen ließ. Nun sind sie da ohne rechte Schulgrundlage, als 15jährige zum erstenmal im Religionsunterricht, nachdem ihnen der Nationalsozialismus alles zerstört hat, was ihnen heute Halt geben könnte. Sie finden ohne Führung keinen Weg aus dem innern und äußern Chaos. Die Väter sind gefallen, verschollen oder kriegsgefangen, die Mütter müde, hoffnungslos — was sollen sie diesen Jungen geben können?

Pfarrer und Lehrer mühen sich um die geistige Not dieser Jugend. Aber es ist schwer, etwas zu erreichen, es steht ja fast kein Büchermaterial zur Verfügung. Die Schulbücher der Hitler-Zeit sind verboten, aber andere sind auch nicht mehr vorhanden in den bombardierten Städten. Wer mit Unterricht zu tun hat, klagt auch über die geringe Konzentrationsfähigkeit der Kinder — auch eine Folge der Unterernährung.

« Wir wissen, daß wir nichts anderes mehr erleben werden », sagte uns eine hohlwangige Mutter, « aber wenn wir nur hoffen dürften, daß unsere Kinder einmal nicht mehr hungern und frieren müssen. »

Schweizer Mütter, die ihr euren Kindern noch nichts Notwendiges habt versagen müssen, die ihr sie immer noch verwöhnen könnt, wollt ihr nicht helfen, den Müttern, die mit letzter Kraft sich mühen, ihre Kinder ordentlich zu halten! Unter den Hunderten von Kindern in den Schulen wie auf der Straße haben wir zu unserm Erstaunen kein zerlumptes oder äußerlich sonst verwahrlostes gesehen, auch sind wir nie weder von Erwachsenen noch von Kindern um etwas gebeten worden. Im Gegenteil, die Kinder nahmen das ihnen Angebotene eher mit Verwunderung und Scheu entgegen. Vielleicht auch, weil viele von ihnen Zuckerzeug oder Dörrobst gar nicht kannten. Wenn ich sage, die Kinder hätten nicht verwahrlost ausgesehen, muß beigefügt werden: aber denkbar armselig in zusammengestückter Bekleidung, die entweder zu groß oder zu klein war. Schuhwerk fehlte gänzlich, auch bei den Erwachsenen ist die Schuhnot für uns unvorstellbar. Daß die Kinder noch sauber aussahen, ist um so erstaunlicher, als die monatliche Seifenration ein Stück bedeutet in der Größe von zwei Zündholzschachteln, das mehr aus Lehm als aus Seifenmaterial zu bestehen scheint. Dies, das möchte ich nachdrücklich betonen, erhellt, wie die Mütter sich in allem Elend Mühe geben für ihre Kinder.

Wir waren im Kellerloch, dessen einziges Fenster am einen Ort aus einem Brett mit einer kleinen eingelassenen Glasscheibe besteht, am andern zur Hälfte

mit schwarzem Papier verklebt war, in der Barackenstube, wo alle Winde durch die Ritzen pfeifen, im obersten Stock eines Hauses ohne Dach, in dessen untern Stockwerken die leeren Fensterhöhlen starren und zu dem eine wacklige Treppe führt, im fensterlosen Bunkerraum, wo eine ganze Familie sich zusammendrängen muß: überall brachten die Frauen es fertig, Ordnung zu halten. Und als wir einer von ihnen dafür Lob spendeten, meinte sie: « Wenn wir das nicht mehr tun, dann versinken wir ganz. »

Etwas vom Trostlosesten, was man sich als menschliche Behausung denken kann, sind die Räume in den Hochbunkern, die obdachlosen Familien und einzelnen Obdachlosen als Wohnung angewiesen werden. Dunkel sind die Gänge, da die Glühbirnen — die größte Kostbarkeit im Tauschhandel — doch immer gestohlen würden. In die fensterlosen Räume dringt nie ein Sonnenstrahl, nie ein Hauch frischer Luft. Man hat nur die öden vier Wände um sich bei spärlicher Beleuchtung. Und da liegen alte Leute seit Monaten auf elendem Lager, sie sehnen sich vergeblich nach frischer Luft und Tageslicht. Niemand hat Zeit, sie hinauszutragen an die ersehnte Sonne, aber das Draußen wäre ja nur die ruinenumsäumte Straße.

Einmal des Tages wird durch die Ventilationsanlage frische Luft eingepumpt, aber sie kann den Desinfektionsgeruch, der aus hygienischen Gründen den Hochbunker erfüllt, nicht mildern. Uns wurde übel in der stickigen Luft. Erschüttert traten wir aus diesem düstern Verlies in die Helle der Straße. Die städtische Fürsorge gibt Gemeinschaftssessen ab für die Bunkerleute, und das vom Zivildienst betreute Sozialzentrum der Schweizer Spende in Saarbrücken hat für die Bunker-Kleinkinder einen Kindergarten eröffnet.

Gegen die materielle Not sorgt die Schweizer Spende durch ihre Sozialzentren auf verschiedene Art. Diese Zentren, die sie in bombardierten Städten, im Rheinland, im Ruhrgebiet, in Österreich, in Italien, in Frankreich und andern notleidenden Ländern unterhält, bilden ein freundliches, kleines Barackendorflein: Wohnbaracke für die Equipe, Kochbaracke, Eßraum, Nähstuben, Schusterwerkstatt, Bastelraum, Kleiderstube gehören zusammen. Und in diesen Zentren steht eine kleine Gruppe tapferer junger Schweizerinnen und Schweizer in Arbeit. Wir durften es in Deutschland erleben, wie sehr diese Gruppen unter der Leitung ihres Chefs, des Herrn *Ernst aus Bern*, Delegierter der Schweizer Spende für Deutschland, die Hochachtung der zivilen Behörden wie der Besatzungsmacht genießen. Wir müssen diesen Equipen zu größtem Dank verpflichtet sein für das, was sie zu leisten fähig sind; sie dienen dabei dem Ansehen unserer Heimat.

In diesen Sozialzentren wird die kräftige Schweizer Suppe gekocht, von hier aus wird sie an verschiedene Ausgabestellen gebracht, oft an 14 in einer Stadt. In allen europäischen Notzentren zusammen erhalten täglich 720 000 Kinder die Schweizer Suppe, und der halbe Liter enthält mehr Nährwert als die ganze übrige Tagesration, und oft ist dies die einzige warme Nahrung der Kinder für den ganzen Tag, auch im Winter.

In den Schulen verteilen die Lehrer diese Suppe, viele Kinder bringen so armselige Eßgeschirre mit, wie man sie bei uns nur auf dem Abfallhaufen findet. Und oft müssen die Kinder sich noch die Löffel gegenseitig leihen. In merkwürdiger Ruhe stehen die Kinder zum Suppenempfang an, und so löffeln sie auch in den Bänken sitzend die Suppe bis zum letzten Tröpfchen aus und bleiben ebenso ruhig sitzen, bis der Lehrer sie entläßt. Es ist wenig Kindliches in dieser Ruhe.

Die zweite große Hilfe dieser Sozialzentren besteht darin, daß die Frauen in den Nähstuben ihre zerrissenen Sachen flicken können, bestimmte Gruppen zu bestimmten Tagen, unter Anleitung einer deutschen Näherin und mit von der Schweizer Spende geschenktem Material. Freiwillige deutsche Helferinnen verfertigen aus neuem Stoffmaterial oder aus den von Sammlungen des Schweiz. Roten Kreuzes stammenden getragenen Kleidern und Wäschestücken Mädchen- und Bubenkleider oder stricken Bébésachen, um die Kleiderstuben aufzufüllen. Von diesen Kleiderstuben aus werden — auf Ausweis einer städtischen Fürsorgestelle — Kleider und Wäschestücke an die Kinder abgegeben.

In den Schusterwerkstätten arbeiten deutsche Schuster, die froh sind über das kleinste Stückchen Leder oder Lederriemen, um Flickmaterial zu haben.

In der angegliederten Bastelstube werden die großen Buben angeleitet, aus primitivstem Material Kinderspielzeug zu verfertigen. Da wird jede Art Packmaterial von den Schweizer Sendungen, Holz, Karton, Papier, Sackleinwand usw. verwendet, und es entstehen wahrhaft entzückende Spielsachen, die dem deutschen Kind bei den Bombardementen auch verloren gingen.

Da viele Schulhäuser zum einen Teil ganz, zum andern zur Hälfte unbrauchbar geworden sind, so daß der Unterricht in den verbleibenden Lokalen nur halbtags- und schichtenweise gegeben werden kann, stellt das Zentrum der Schweizer Spende seine Räume auch für gewisse Unterrichtsstunden zur Verfügung. Mädchenklassen, welche des Materialmangels und der fehlenden Lokalitäten wegen überhaupt keinen Handarbeitsunterricht mehr erhalten würden, dürfen hier unter Leitung ihrer Lehrerinnen ihre Sachen flicken oder Strümpfe stricken.

Wir geben uns überhaupt gar keine Rechenschaft über das Ausmaß des Materialmangels in den bombardierten Städten und Dörfern. Praktisch gibt es rein gar nichts zu kaufen, mit Ausnahme der durch die Rationierung zugeteilten Lebensmittel. Es bestehen für alle andern Waren nur Tauschgeschäfte. Aber es geht oft sehr lange, bis das Fehlende gegen das Angebotene eingeht. Da sucht z. B. eine werdende Mutter eine Glühbirne gegen Windeln einzutauschen, eine Porzellanschale, altes Prachtstück, sollte umgetauscht werden können gegen ein Herrenhemd, ein Stück Teppich gegen ein Kinderbett, ein Weinkühler gegen Socken, zu klein gewordene Kinderschuhe, die man nirgends neu kaufen kann, unter Zugabe eines Püppchens gegen ein Paar größere. Und so geht das weiter. Arbeitsleistung aller Art wird geboten gegen ein Leintuch, gegen ein Buch, ein Vogelkäfig gegen Handtücher usw.

Es ist aber nicht nur die Hilfe gegen die materielle Not, was den Wert der Schweizer-Spende-Aktionen ausmacht, obschon gerade die Suppenaktion entscheidend wirkt auf die Tuberkulosegefährdung der Kinder. Die bei aller Einfachheit gewisse Gepflegtheit der Schweizer-Spende-Räume, die Bilder und Sprüche an den Wänden, die der nicht mehr besitzt, dessen Haus in Trümmern liegt, die Art, wie die jungen Equipenleute der Bevölkerung begegnen, mit gutem Takt, aber mit Festigkeit, dies alles bedeutet ein Licht, das einzige Licht in der Dunkelheit für Kinder und Erwachsene, besonders für die müden, hoffnungslosen Mütter. « O, bitte helfen Sie uns, daß wir noch weiter kommen dürfen », flehten uns die Frauen an, « wenn das hier aufhört, dann ist alles aus. » Der Bürgermeister einer einst großen Stadt am Rhein sagte zu uns: « Wenn dieser Tropfen auf den heißen Stein, wie Sie Schweizer selbst Ihre Hilfe nennen, aufhört, dann geht uns hier überhaupt der Atem aus. » 70 Millionen Menschen leben in den deutschen Zonen, nur 40 Millionen können aus dem Land ernährt

werden mit kleinsten Rationen. Wenn die übrigen 30 Millionen nicht verhungern sollen, müssen eben alle 70 Millionen hungern.

Das Land hätte viel fruchtbaren Boden, aber die Felderbestellung konnte keine genügende sein, Frauen und Kinder und alte Leute sind nicht allein fähig dazu. Es fehlt auch an Saatgut und vor allem an Düngmitteln.

Die Besetzungsmacht muß miternährt werden. Sie beansprucht auch Wohnungen für die Familien ihrer Leute. Und so wird es noch lange Jahre sein.

Die Mittel der Schweizer Spende gehen zur Neige diesen Sommer, die begonnenen Aktionen, speziell die Zentren können noch eine kurze Weile aus den Vorräten leben. Aber einmal sind auch diese zu Ende. Und dann? Muß dann wirklich dies Licht erlöschen? Vom Bund sind vorläufig keine Mittel zu erwarten, Parlament und Volk legen dem Bundesrat ja dauernd Sparmaßnahmen ziemlich fordernd nahe, und von einer allgemeinen Geldsammlung wäre wohl nicht viel zu erwarten. Ein neuer Plan, zur Mittelbeschaffung und um das Licht der Hilfe noch etwas länger brennen lassen zu können, ist entstanden. Mit Hilfe von Patenschaften, nicht für einzelne Personen, sondern für Werke oder Gemeinden, könnte dem Elend weiter gesteuert werden. Im Schwarzwald zum Beispiel bestehen 18 Kinderheime, welche Schwester *H. Kündig* aus eigener Initiative geschaffen hat und die nun, getragen vom Badischen Roten Kreuz und von der Schweizer Spende und einem Gönnerkreis, weitergeführt werden. Je für sechs Wochen kommen schwächliche, namentlich tuberkulosegefährdete Kinder in die gute Schwarzwaldluft zur Stärkung. Aber diese Kinder brauchen Kleider, Wäsche, Schuhzeug, Spielsachen, Lebensmittel. Und gerade diese Hilfe sollte nicht aufhören müssen.

Die Nähstuben und die Bastelstuben brauchen Material, wir wissen nun, daß das kleinste Stoffrestchen, jede Nadel, jede Schere Kostbarkeiten bedeuten. Hier könnten sich sicher Frauenvereine zusammenschließen, um ein solches Patronat zu übernehmen. Den Transport über die Grenze übernimmt die Schweizer Spende, und sie garantiert, daß der gewünschte Empfänger, die Nähstube oder das Kinderheim, die Sachen auch erhält.

Aus Hoffnungslosigkeit kann keine neue Welt erstehen, nur an versöhnender Liebe — und die müssen wir unschuldigen Kindern, alten Leuten und Müttern, die mit letzter Kraft für ihre Kinder sorgen wollen, schenken — kann unsere Welt gesunden. Der Weg zum Völkerfrieden geht nicht über die Politik Auge um Auge, Zahn um Zahn; diese schürt nur weiter den Haß und läßt die Verzweiflung erschreckend anwachsen, und das ist keine Wegleitung zum Frieden. Unsere Hilfe soll nicht an ein Land gebunden sein. Auf dem Patenschaftsbureau der Schweizer Spende warten « Patenkinder » aus verschiedenen Ländern auf ihre Paten. Wir haben wohl schon alle mehrmals unsere Schränke und unsere Nähtische geräumt. Wollen wir es noch einmal tun, im Wissen um unser Verschontgebliebensein und um die furchtbare Not, dem schaurigen Nachklang des Krieges?

A. H. Mercier.

Die Schweizerische Brautstiftung

bittet herzlich, bei *frohen Familienfesten* auch ihrer freundlich zu gedenken, um es ihr zu ermöglichen, in vermehrtem Maße brave, bedürftige Bräute zu beschenken. Postcheck IX 335 St. Gallen. Gesuche sind zu richten an Frau Fey-Hungerbühler, Dufourstraße 6, St. Gallen.

Schweizer-Woche-Verband

Am 2. Juli fand in Bern die 31. Generalversammlung des Schweizer-Woche-Verbandes statt. Dieser Verband hat sich bei seiner Gründung die Aufgabe gestellt, unserm Volk die Produkte des eigenen Schaffens in anschaulicher Weise vor Augen zu führen. Es galt damals, bestehende Vorurteile gegen viele einheimische Waren zu beseitigen und diesen beim Käuferpublikum einen bleibenden Platz zu sichern. Die Schweizer Woche hat damit, neben andern Organisationen, ihren Teil zur Erstarkung der schweizerischen Wirtschaft zwischen den beiden Weltkriegen wie auch zum Durchhalten während der großen Prüfung der letzten Jahre beigetragen.

Da ja bekanntlich die Frau eine gewichtige Rolle als Käuferin spielt, hat die Schweizer Woche von Anfang an die großen Frauenverbände zur Mitarbeit herangezogen. Der Vorstand der Schweizer Woche zählt nicht weniger als sechs Frauen bei insgesamt 24 Mitgliedern. Die Schweizer Woche sucht ihr Ziel in origineller Weise zu erreichen. Sie geht dabei von der Tatsache aus, daß namentlich die Frauen gerne die Auslagen in den Schaufenstern betrachten und dabei ihre Überlegungen anstellen, bevor sie sich zu einer Anschaffung entschließen. Also galt es, die Detaillisten im ganzen Lande herum zu gewinnen, damit diese während zwei Wochen des Jahres ihre Schaufenster den Produkten einheimischen Schaffens weihen.

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein war seit dem Jahre 1923 durch *Frau P. Langner-Bleuler* im Vorstand der Schweizer Woche vertreten. Das persönliche Interesse von Frau Langner galt namentlich dem Ausbau der alljährlichen Schweizer-Woche-Veranstaltung. Ihre aktive Mitarbeit in der Schweizer Woche gereicht auch dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zur Ehre. In Anerkennung ihrer Verdienste um die Schweizer Woche wurde *Frau Langner* an der Generalversammlung vom 2. Juli zum Ehrenmitglied ernannt. Wir freuen uns über diese Ehrung. Als neue Vertreterin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins ist *Frau E. M. Laube-Käppeli* in den Vorstand des Schweizer-Woche-Verbandes gewählt worden.

Nach Erledigung der Jahresgeschäfte und einer Orientierung über die diesjährige Schweizer Woche, die in der Zeit vom 18. Oktober bis 1. November stattfinden wird, nahm die Versammlung Stellung zum Problem des Ausbaues schweizerischer Messen zu internationalen Veranstaltungen. Aus den Ausführungen der anwesenden Vertreter der Schweizer Mustermesse ging hervor, daß diese Frage noch nicht spruchreif sei und noch mit den schweizerischen Wirtschaftskreisen abgeklärt werde. Erfreulicherweise besteht auch hier die Meinung, daß nichts unternommen werden soll, was den schweizerischen Interessen zum Nachteil gereichen könnte.

Die Berichterstatterin schließt mit einem Appell an die Leserinnen, auch in den kommenden Zeiten durch ihre Einkäufe das ganze Jahr hindurch einheimisches Schaffen zu ehren. Während der Schweizer-Woche-Veranstaltung im Herbst wollen wir auch dem Detaillisten durch den Kauf von Schweizer Waren den Dank für seine Mitarbeit abstaten.

E. M. L.-K.

Auslandschweizerkinder hoffen auf einen Ferienplatz

Wie jeden Sommer werden auch dieses Jahr anfangs Juli viele hundert Auslandschweizerkinder, eingeladen von den Stiftungen Schweizerhilfe und Pro

Juventute, in die Schweiz einreisen, um bei uns einen Ferienaufenthalt zu verbringen. Über 800 Kinder werden erwartet, davon 500 aus Frankreich, 220 aus Deutschland und 85 aus Italien. Manche finden hier bei Verwandten oder Bekannten Unterschlupf, die meisten aber sind auf die Hilfsbereitschaft von Schweizerfamilien angewiesen, die ihnen für zwei Monate bei sich einen Ferien- platz gewähren wollen.

Noch fehlen den einladenden Organisationen rund 500 Freiplätze, und dabei stehen die Einreisen dicht bevor. Für unsere Auslandschweizerkinder, von denen viele die Sorgen und Nöte ihrer Gastländer teilen müssen, kann es nirgends eine bessere Erholung an Körper und Geist geben, als sie ein Aufenthalt in einer gastfreundlichen Schweizerfamilie bietet.

Liebe Mitbürger! Vergeßt neben den unzähligen ausländischen Kindern, denen wir Schweizer jahraus jahrein helfen dürfen, *unsere jungen Landsleute nicht! Meldet euch zur Aufnahme eines Auslandschweizerkindes an bei der Stiftung Schweizerhilfe, Zieglerstraße 26, Bern!* Die kleinen Auslandschweizer werden es euch danken! *Stiftungen Schweizerhilfe und Pro Juventute.*

Jugenderziehung

Die *Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft* gelangt mit einem Aufruf an das Schweizervolk, worin sie auf die Dringlichkeit der Aufgreifung und praktischen Lösung von Fragen der Jugenderziehung hinweist. Sie macht auf die Lebensschwierigkeiten der heranwachsenden Generation aufmerksam und beschäftigt sich besonders mit der Frage, was angesichts dieser erhöhten Schwierigkeiten die Aufgabe der Schule ist. Von der Öffentlichkeit fordert sie ein vermehrtes und vertieftes Verständnis für die Arbeit der Schule und verlangt, daß der Schule die nötige Freiheit eingeräumt werde, damit sie, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend, den Kindern in jeder Beziehung richtig voran- helfen kann. *Der Aufruf ist beim Sekretariat der Gesellschaft (Brandschenke- straße 36, Zürich) erhältlich.*

36. Generalversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Bern

Am 21./22. Juni fand in Bern die 36. Generalversammlung des Schweize- rischen Verbandes für Frauenstimmrecht statt, die von über 70 Delegierten aus der ganzen Schweiz beschickt war. Die Kantone Freiburg und Wallis waren zum erstenmal vertreten. Der Samstagnachmittag diente zur Erledigung der Verbandsgeschäfte, wobei besonders die Berichterstattung der Präsidentin des Schweizerischen Aktionskomitees über die Arbeit in den Sektionen interessierte. Die Diskussion wurde zu allen aktuellen Punkten der Traktanden rege benützt, um Vorschläge und Anregungen anzubringen, ein Beweis für die Anteilnahme aller Teilnehmerinnen. Betreffend AHV wurde eine Resolution gefaßt, die der Unzufriedenheit der Frauen über ihren Ausschluß bei der Abstimmung deutlich Ausdruck gab. Der Nachmittag fand einen schönen Abschluß durch das aus- gezeichnete Referat von **Frl. Therese Grütter, Thun**, über «Die Aufgaben der Frau in der Gemeinde». — Am Samstagabend vereinigten sich alle Delegierten zu einem gemütlichen Tee im Hotel «Bristol» auf Einladung der Sektion Bern.

Der Sonntagvormittag bot Delegierten und Gästen zwei vorzügliche, mit

warmem Beifall aufgenommene Vorträge. **Frau Dr. Dora Grob-Schmidt** sprach über « Wirtschaft und Kultur » und **Herr Prof. Luc de Meuron** über die Frage « Ist ein dritter Weltkrieg möglich ? » — Ein Bankett im Kursaal « Schänzli » beschloß die eindrucksvolle Tagung. A. L.

Spezialistin für Steuerrechtsfragen

Dr. Irene Blumenstein, Bern, gilt als Spezialistin in Fiskalfragen und liest an der Universität Bern seit 1935 als Privatdozentin, seit 1941 als Honorarprofessor. Nun ist sie von der bernischen Regierung zum außerordentlichen Professor für Steuerrechtsfragen ernannt worden. F. S.

Illustrierte schweizer. Schülerzeitung « Der Kinderfreund ». Monatsschrift, herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion: R. Frei-Uhler. — 63. Jahrgang. Jährlich Fr. 2.80, halbjährlich Fr. 1.40. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 4.—. — Verlag Bächler & Co., Bern.

Aufbauen! Das muß das Lösungswort der Gegenwart sein, und darum wirkt das neue Heft der bekannten Jugendzeitschrift — sie beginnt eben den 63. Jahrgang — so aktuell, weil seine Erzählungen und Bilder sich mannigfaltig und kurzweilig um dieses Thema gruppieren. Es ist insbesondere die Arbeit des Zimmermanns, die da in munterer Weise dargestellt wird, und darum ist es nur recht, wenn Vater Josef, der Zimmermann, mit seiner Heiligen Familie in einer feinsinnigen Legende zuerst auftritt. Neueste Dinge, wie das Kinderdorf Pestalozzi und der Brand von Stein im Toggenburg, sind geschickt in die Rahmenerzählung eingebettet. Eine wertvolle Kinderlektüre!

Handels- und Verkehrsschule

Bern

Jetzt:

Schwanengasse 11

Telephon 3 54 49

Erfolgreiche Schule

für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel; Post-, Bahn-, Zoll- und Tel.-Examen; Hausbeamten- und Laborantinnenschulen sowie soziale Frauenschulen; neu: Arztgehilfinkurs in Verbindung mit der Klinik Beau-Site.

Kursbeginn: 18. Sept. und 27. Okt. 1947, sowie im Januar und April 1948.

MUMPF

Solbad Sonne am Rhein

das Haus das Ihrem Wunsch entspricht! Solbäder, Kohlensäurebäder, Wickel, Fango, Inhalationen, Massagen. Großer Kurgarten. Ruhige, sonnige Lage. Pensionspreis ab Fr. 10.— und Pauschalarrangement. Prospekte verlangen.

Der Besitzer: **G. Hurl-Klein**, Telephon 7 22 03

Grindelwald

Alkoholfreies Restaurant

Grindelwaldstübli

in der Bodmi

empfiehlt sich!

Frau Lisy Reichen

VÉRON CONFITÜREN &
CONSERVEN
sind QUALITÄTSPRODUKTE!

Der Weg zur Zeitung. Vergnügliche Kapitel über den Journalismus, von *René Fell*.
Emil-Oesch-Verlag, Thalwil-Zürich, Preis Fr. 3.75.

Wer muß den Weg zur Zeitung finden? Der Zeitungsleser und der Zeitungsschreiber. Beide sollten wissen, wie eine Zeitung entsteht und wie es in einer Redaktion zu- und hergeht; nach welchen Gesichtspunkten vor allem der Redaktor schreibt, prüft und korrigiert; wer zum Journalistenberuf und zum Artikelschreiben taugt. René Fell schildert uns in gedrängter, geistreicher Sprache hundert Wege und Umwege zur Zeitung. Er öffnet die Türe zum geheimnisvollen Reich der Redaktion mit den humorvollen Worten des Erfahrenen. Wir machen von Zeile zu Zeile, von Kapitel zu Kapitel größere Augen und schmunzeln herzlich über die köstlichen Schilderungen des Métiers und der Menschen.

Es lohnt sich für jedermann, vor allem aber für alle, die an der Zeitung mitarbeiten, das so sachkundig und warmherzig geschriebene Büchlein zu lesen und darüber nachzudenken.



*zum Schutz
von Mund und Hals!*

GEROBA AKTIENGESELLSCHAFT
G. ROTH BASEL

Rheinfelden

**Solbäder, kohlensaure Solbäder, Wickel,
Fango, Trinkkuren und Inhalationen**

GLÄNZENDE HEILERFOLGE

bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der oberen Luftwege. Grippeerückstände, Unfallfolgen.
Rekonvaleszenz.

Hotel Schützen

Das heimelige Schweizer Kurhotel in sonniger, freier Lage. Große Gartenanlagen mit Liegewiesen. Modernste Einrichtungen, alle Kurmittel im Hause. Normal-, Kur- und Diättisch.

Prospekte F. & R. Kottmann.



SPAGHETTI und MACCARONI

Marke **Einhorn - Gold**

aus besonders gutem Hartweizengries hergestellt, darum so schmackhaft und ausgiebig. Jedes Paket enthält ein feines Saucen-Rezept.

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

Auslandaustausch — Eine Ferienmöglichkeit für Jugendliche.

Außer den Reisespesen und dem Taschengeld entstehen wenig andere Auslagen. Der Pro Juventute-Jugendferien-Dienst, der mit bewährten Organisationen des Auslandes in Verbindung steht, sorgt für eine gewissenhafte Auswahl der Familien und vermittelt die Adressen.

In diesem Sommer ist der Austausch mit folgenden Ländern möglich: Frankreich, Holland, Belgien, England.

Die Austauschvermittlung zwischen den verschiedenen Sprachgebieten der Schweiz führen wir selbstverständlich auch dieses Jahr in gewohnter, bewährter Weise weiter.

Am Austausch können teilnehmen: Jünglinge und Mädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren, Schüler, Lehrlinge, Studenten und junge Angehörige aller Berufe. Richtlinien und Spezialprogramme sowie Auskünfte erteilt und vermittelt der Pro Juventute-Jugendferien-Dienst, Seefeldstraße 8, Zürich 8.



Vom Guten das Beste:

Ernst's Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle Robert Ernst AG., Kradolf



Daheim

Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telefon 2 49 29

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte

Zur Berufswahl Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden.



Preis je Fr. 1.— plus wust

Für Knaben, neu bearbeitet von
A. Münch, Berufsberater.

Für Mädchen, neu bearbeitet von
Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin.

Empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband, v. Schweiz.
Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und
vom Schweiz. Frauengewerbeverband.



Verlag Bächler & Co., Bern

Telephon (031) 277 33 Postcheck III 286



**DIE FLEISCHKRAFT
IM SUPPENTOPF**

Tausend-Scherben-Künstler

K.F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Atelier für zerbrochene Gegenstände

(Ohne Glas)

auch Puppenreparation

Einmachflaschen ‚Bülach‘

jetzt **in allen Größen** wieder
überall erhältlich



Verlangen Sie dazu die neue blaue hübsch illustrierte Broschüre «Einmachen leicht gemacht». Diese ersetzt und ergänzt unsere bisherigen Publikationen und wird auch denjenigen Hausfrauen von Nutzen sein, die sich im Einmachen bereits gut auskennen. Preis 50 Rp.

Neu! Flaschenöffner «Bülach»

zum mühelosen Öffnen der Flaschen

In den Haushaltgeschäften Fr. **2.20**

Glashütte Bülach

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten!



Ihr Begleiter für Reisen und Ferien!

Kunstführer der Schweiz

Von **HANS JENNY**

4. Auflage, reich illustriert. Er lehrt uns unser schönes Land erst recht kennen! Im Auftrag der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte herausgegeben von Prof. Hans Hahnloser, mit Beiträgen von Dr. Samuel Guyer, Dr. Rudolf Kaufmann u. a. 664 Seiten Text auf Dünn-Bibeldruckpapier, 298 Tiefdruckbilder, 1 Übersichtskarte, Ortsverzeichnis. In Leinen gebunden, mit Schutzumschlag Fr. 16.—. Durch jede Buchhandlung oder vom

VERLAG BUCHDRUCKEREI BÜCHLER & CO., BERN

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEPHON 2331 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

• **Fachmännische, uneigennützte Beratung**

Wengen

**Vollkommene Ruhe, sonnige Tage und kühle
Bergnächte bringen restlose Erholung!**

Kein Auto- und Fuhrwerkverkehr. Elektrisch geheiztes Schwimm-
bad. Schöne Spaziergänge und Ausflüge. Bergtouren.

30 komfortable Hotels in allen Preislagen.

1300 m ü. M.

Prospekte und Auskunft:

Verkehrsbureau Wengen (Tel. 036 43 73)

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und

Damen-Kleiderstoffe

Woldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER



HONIGBÜCHSEN

TEL. 6 45 21

BLECHWARENFABRIK
J. VOGEL A.G.
AESCH-BASEL

GEGR. 1876